

REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ELIT PARK, GRUNDSTRASSE 4 · 8712 STÄFA · TELEFON: 044 915 89 50 · FAX: 044 915 89 51 · STAEFA@TAGES-ANZEIGER.CH

Aggressive Kinder sind Ausnahmen

Die grosse Mehrheit der Jugend ist sozial sehr kompetent. Vandalismus, Mobbing und sexuelle Gewalt sind ein Problem von wenigen. So erleben es auch Spezialisten im Bezirk Meilen.

Von **Lorenzo Petrò**

Meilen/Hombrechtikon. – Die Schweizer Jugendlichen haben Sozialkompetenz und zeigen ein grosses Mass an Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein. Mit dieser Kernaussage schlägt die gestern veröffentlichte Studie der Soziologin Marlis Buchmann eine Bresche in den Wall aus Empörung und Angst, der sich in den letzten Wochen im Zuge der gehäuften Fälle von sexueller Gewalt unter Jugendlichen aufgetürmt hat.

«Die Studie spricht mir aus dem Herzen», sagt Olivier Andermatt, Jugendberater im Samowar Meilen, der Jugendberatungs- und Suchtpräventionsstelle des Bezirks. Auch er attestiert den jungen Menschen, mit denen er während seiner täglichen Arbeit konfrontiert ist, ein hohes Mass an Sozialkompetenz. «Das Bild der zunehmend gewaltbereiten Jugend, das uns die Medien zurzeit vermitteln, ist verzerrt», so der Psychologe. Der Anteil der Jugendlichen und Kinder, denen das für ein friedliches Zusammenleben nötige Mitgefühl und die soziale Kompetenz fehlen, sei sehr klein. «Das Ausmass der Aggression kommt aber in diesen Einzelfällen oft stärker zur Geltung», sagt Andermatt.

Keine Kuschelpädagogik

Jugendgewalt als Problem von wenigen? In Hombrechtikon ist man gleicher Meinung. Lothar Janssen, Leiter der Beratungs- und Präventionsstelle (BPS) im Schulhaus Gmeindmatt: «Bei uns gehen um die 1000 Kinder zur Schule, davon sind es 20 bis 40, die auffällig sind. Dies dafür aber stark und oft wiederholt.» Täter fänden sich quer durch alle Gesellschaftsschichten. Eine Häufung von Fällen bei Ausländern oder in Familien mit tiefem Bildungsniveau, wie



GESTELLTES BILD KEYSTONE

Gewaltprävention an der Basis: Jugendliche Friedensstifter schlichten in Hombrechtikon Streit.

sie Politiker zurzeit diagnostizieren, kann Janssen nicht feststellen: «Die Sache ist komplexer. Bei diesen Extremfällen spielen viele Faktoren zusammen.» Der Psychologe sieht Parallelen zur Diskussion um Gewalt verherrlichende Videospiele: «Der grösste Teil der Spieler kann sehr gut zwischen Realität und Spiel unterscheiden. Problematisch wird es dort, wo die Jugendlichen sich zu stark identifizieren.» Sei es mit der Gewalt im Spiel oder dem gewaltgeprägten, sexistischen Frauenbild im Hip-hop-Videoclip.

Aussert sich eine solche Überidentifikation als Gewalt auf dem Pausenplatz, so

sieht Janssen nur eine richtige Reaktion: Härte. Dazu gehört die temporäre Wegweisung von Jugendlichen von der Schule, Arealverbote während der Freizeit oder Strafe durch Arbeitseinsätze. «Wir dürfen nicht weiter Kuschelpädagogik betreiben», sagt Janssen, «man muss hinschauen, dann aber auch handeln können.»

Hinschauen, das heisst Früherkennung von Problemen. Diese gezielte Gewaltprävention betreibt Hombrechtikon unter anderem in Form von «Peacemakern». Das sind zwei sozial speziell kompetente Jugendliche pro Klasse – von Schülern und Lehrern gewählt –, die Streit schlichten

und bei Problemen eine Schnittstelle zu den Pädagogen und Janssens Präventionsstelle bilden. Die Friedensstifter erhalten eine Schulung und treffen sich monatlich mit Janssen, der mit ihnen Themen wie sexuelle Übergriffe oder Mobbing bespricht.

Das Hombrechtiker Modell ist ein Erfolg: «Seit der Schaffung der Präventionsstelle vor fünf Jahren ist die Gemeinde zu einem wichtigen Bezüger von Beratungsleistungen im Samowar Meilen geworden», sagt Olivier Andermatt. Er begrüsst, dass auch Erlenbach, Meilen und Stäfa in letzter Zeit ähnliche Stellen für Schulsozialarbeit geschaffen haben.